

Rudel eingeschert. Als Ursache ist ermittelt: in den Städten durch Brandstiftung und Fahrlässigkeit 46 Prozent, Blitzschlag 1 Prozent, fehlerhafte Ofenanlagen 14 Prozent. Auf dem platten Lande entfallen auf fahrlässige und vorläufige Brandstiftung 48 Prozent, auf fehlerhafte Heizvorrichtung 9 Prozent, auf Blitzschlag vier Prozent.

Deutsche von der Fremdenlegion. Aus Tanger wird gemeldet: Sieben Deutsche, Fahnenführer der Fremdenlegion in Algerien, die nach Fez gekommen waren, um den mohammedanischen Glauben anzunehmen (?), wurden von dem Sultan Abd-el-Aziz zurückgewiesen, mit dem Bemerkten, er brauche keine „gefälligen Gläubigen“. Die Deutschen wurden darauf nach Tanger gebracht und auf Befehl des deutschen Konsulats nach Hamburg eingeschifft. Es sind noch viel mehr Deutsche desertiert, aber nur die erwähnten sieben gelangten nach Fez, die anderen wurden auf dem Wege von den Mauren ermorde.

Krankenpflege in Japan. Wie sich Japan seit den letzten Jahrzehnten immer mehr der europäischen Kultur erschloß, so hat es auch seit 1886 seinen eigenen Verein vom Roten Kreuz behufs freiwilliger Krankenpflege im Krieg und Frieden. Wie ungemein rasch dieser Verein sich entwickelte, beweist der Umstand, daß er zur Zeit des 5. internationalen Kongresses vom Roten Kreuz 1892 bereits 25 000 Mitglieder zählte und ein eigenes großes Hospital gründete.

Eine merkwürdige Reichtumsquelle hat sich in Ober-Longking nach einem Bericht des französischen Konsuls selbst aufgetan. Sie liegt in Holzminen. Es handelt sich um einen früheren Nichtenwald, der von der Erde verschwunden. Einige der Bäume sind eine Elle stark im Durchmesser; dieselben liegen in einer gleichen Lage in sandigem Boden, der sie in einer Tiefe von sechs Metern bedeckt. Da die Zweige an den Spitzen wohl erhalten sind, so ist anzunehmen, daß sie noch nicht allzu lange verschüttet sind. Das Holz, das aus diesem Bergwerke gewonnen wird, ist unverwundlich, und die Chinesen kaufen es in großen Quantitäten zur Seilfabrikation.

Das Ehecheidungsfestmahl. In Australien ist es seit einiger Zeit Sitte, jedes Ehecheidungsfest durch ein fröhliches Festmahl zu feiern. Zu den Gästen zählen vor allem die Personen, die bereits dem Hochzeitsmahl der durch das Gesetz für immer getrauten Ehegatten beigewohnt haben. Es wird eine große Tafel aufgetragen, in der sich der in zwei Stücke zerbrochene Ehering befindet. Dann gibt es eine Reihe derber Späße und komischer Vorträge, an denen sich die Eheleute beteiligen müssen, wenn sie sich nicht gegen den guten Ton — was man so in Australien „guten Ton“ nennt — verstoßen wollen.

Geriichtshalle.

Berlin. Lächelnden Blicks, fest das schwarze Vordach aus der Stirn werfend, tritt ein Sohn der Puffa in den Sitzungssaal der 88. Schöffengerichtsabteilung. Vor der Anklagebank legt er behutsam seine Sammlung von Blechgeschirren und Messern ab, dann tritt er nach einer linksseitigen Verbeugung in den für ihn angewiesenen Raum. — Vorf.: Hören Sie mal, das Bündel hätten Sie auch draußen lassen können. So etwas nimmt man nicht mit in einen deutschen Gerichtssaal. — Angekl.: Wo soll ich lassen Kaufverträge mainige, wo ist selbst nicht sicher hinter Schloß und Riegel in Berlin? Will ich so gar nicht handeln hier beim Herrn kaiserlichen Not. — Vorf.: Nun, lassen Sie die Sache gut sein. Sie sind der Händler Joseph Gator? — Angekl.: Jo — bin ich schon immer gewesen Joseph Gator. — Vorf.: Geboren? — Angekl.: Jo. — Vorf.: Ich meine, wann Sie geboren sind. — Angekl.: Wie ich gekommen auf das Welt vor zwanzigwanzig Jahr. — Vorf.: Zwanzigwanzig wollen Sie erst sein? Nach den Akten sind Sie schon vierundzwanzig. — Angekl.: Bitt ich schön, kaiserliches Not, bin ich zurückgelegt bei Militär um zwei Jahr. — Vorf.: Sie meinen, das zählt? Nein, mein Sohn, deswegen geht Ihr Alter weiter. Wo sind Sie ge-

boren? — Angekl.: Bei mainige Mutter. — Mensch, sind Sie doch nicht so begriffstübig. Ich meine die Stadt. — Angekl.: Bin ich geboren Esgebin, Donauufer vierzehn, vier Stiegen hinten hinaus um dreizehntel viere Nachmittag. — Vorf.: (Lächelnd): Das nennt man eine genaue Auskunft. Sind Sie verheiratet? — Angekl.: Nein. — Vorf.: Also ledig. — Angekl.: Nein. — Vorf.: Dann sind Sie schon Witwer? — Angekl.: Nein. — Vorf.: Beim Studud, was sind Sie denn dann? — Angekl.: Kaiserliches Not, bin ich Sie verlobt mit ane Weib, was mir hat gestochen gelbenedes Ringel an die Finger, und was mir wachst, sticht und stricht. Vorf.: Sie sind ein Schwäger. Was brauchen wir hier das alles zu wissen. Also, Sie sind ledig. Wie steht es nun mit dem Jänen zur Last gelegten Diebstahl? Sie sollen der Frau Hausbesitzer Wäbenscheldt in der Kusstauer Straße einen Rops gekohlen haben. Stimmt das? — Angekl.: Sakramentli, was heißt stehen? Bin ich ane ehrliche Ungar, was handelt mit Maufe, und Kattelfalle, brauch ich nicht zu stehen. Im Gegenteil. Hob ich gehen ane gute Weib, wenn ich hob armes Hundert erlösen von Qual seinige. Hot's kaum können laufen hinunter den Stiegen vor Mattigkeit, und ongeschaut hot mich dos Hundert, als wollt es sagen: „Mensch, du bist aus Ungorland, hob Darmherzigkeit und mach mich maufstet, sonst geh ich selbst tapores vor graulame Schmerzen.“ Wor jo schon habtot, das Hundert, wie ich's angetroffen. — Vorf.: Selbst wenn es im Sterben gelegen hätte, hätten Sie kein Recht gehabt, das Tier mit sich fortzunehmen. Übrigens werden wir die Zeugin rufen, die wird bekunden, daß ihr Hund sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreute. — Angekl.: Möcht' ich bitten, den Madam nicht hereinzubringen. Follt gleich in Ohnmacht, wenn es sticht mich arms Kerl. — Trotz dieses Hinweises wird Frau Wäbenscheldt dennoch in den Saal gerufen. Sie ist eine forpultente Dame in den mittleren Jahren und tritt in voller Trauer vor die Richter, — den Anblick des Angeklagten sorgfältig vermeidend. Vorf.: Frau Zeugin, Sie wissen, weshalb Sie hier sind — ich werde Sie verurteilen. — Angekl.: (ängstlich): Herr kaiserliches Not, thun Sie das nicht, der Madam fällt um — er ist sich sehr nervös. — Vorf.: Halten Sie den Mund und reden Sie erst, wenn Sie gefragt werden. — Die Zeugin spricht nur mit zitternder Stimme die Eidesformel nach. Vorf.: (zu ihr): Sehen Sie sich mal den Angeklagten an! Kennen Sie ihn? — Zeugin (mit einem halben Blick auf die Anklagebank): Ob ich ihn kenne? (Schlachzend) Er hat mich ja mein Leuerstes jemerdet. — Angekl.: (zum Gerichtsbienner): Halten Sie den Madam — er fällt um. — Vorf.: Angeklagter, wenn Sie noch einmal dazwischen reden, nehme ich Sie in Ordnungstraße. — Angekl.: Ich bin Sie ganz maufstet, Herr kaiserliches Not. — Vorf.: (zur Zeugin): Der Angeklagte behauptet, das Tier wäre dem Verenden nahe gewesen. Ist das wahr? — Zeugin: Dem Verenden? O diese infamige Lüge! So oft ist ihm anflechte, mußte ich an meinen Seligen denken. — Angekl.: Madam, das Bündel war sich sehr schädig. — Zeugin (entsetzt): Schädig?! Herr Präsident, ich möchte jezen diesen Mann Nicht-hausstrafe nicht unter zehn Jahr beantragen. Mein Ami schädig. Trozer Jott, der überlebt ist nicht. — Vorf.: (der sich nur mühsam eines Lächelns erwehren kann): Trösten Sie sich, Frau Zeugin. Die Thatfache, daß Ihr Hund gesund war, ist erwiesen. Der Angeklagte hat ihn aufgefressen. — Zeugin: Uffjeffen?! Ami, er mein Liebling uffjeffen? Herr Präsident, der ist zu viel! — Angekl.: Bitt ich schön Madam — zu wenig! Armes Ropsert hat sich bloß gehabt Haut und Knochen. Ich soll kriegen die Bestrafung von ganzer Welt, wenn es sich mehr gebabt hat, wie ein halbes Pfund Schmalz. — Zeugin: (die Hände ringend): Gen halbet Pfund Schmalz! Mein Ami ein halbet Pfund! Herr Präsident, ich möchte für den Mann die Todesstrafe beantragen. Er ist reif for Krauts'n — er ist ein feiger Werder. — Angekl.: Aber Madam, bitte ich Ihnen — worum denn tösen? — Der Staatsanwalt beantragte drei Wochen Gefängnis — Joseph Gator wird in anbetragt seiner bisherigen straffreien Führung nur zu 1 Woche verurteilt.

— Zeugin: Wat, bloß eine Woche soll er inspennt werden, und nich geköpft soll er werden? Herr Präsident, Sie haben meinen Ami nicht jekannt, sonst hätten Sie den Werder zu Krauts'n geschickt. — Angekl.: Madam, wenn ich hätt' gekannt Herr kaiserliches Not schädiges Hundert, hätt' er gesprochen armes Joseph Gator frei und mir obendrinn zohlen lassen Schmerzensgeld. Hob' ich mir ausgebissen zwei Jäh'n, so jäh war sich der Ropsert. — Noch eine tiefe Verbeugung machte er vor den Richtern und der trauernden Herrin des von ihm aufge-gessenen Lieblingsmopses, dann raffte er sein Bündel auf und sagte: „Will ich gleich abhigen Strof. An Wocher ins Locher wor jäh'es Ropsert nicht wärh!“

Dortmund. Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte die hiesige Strafkammer einen Bergmann zu zwei Monat Gefängnis, weil er in einer Gastwirtschaft zwei Oelbrudbilder, den Kaiser und die Kaiserin darstellend, mit seinem Stock zer schlagen hatte.

Pariser Ausstellung 1900.

Ueber die Pariser Weltausstellung von 1900 wird aus Paris vom 10. d. berichtet: Das Journal officiel veröffentlicht heute das Dekret, durch das die Weltausstellung von 1900 organisiert wird. Die Dauer der Ausstellung ist vom 15. April bis 5. November 1900 festgesetzt. Der zeitgenössischen Ausstellung werden eine Säkular-Ausstellung mit allen im neunzehnten Jahrhundert erzielten Fortschritten sowie Spezial-Ausstellungen, betreffend die antike Kunst, die Anthropologie, die Ethnographie etc., sowie Wettbewerbe, musikalische Aufführungen und Kongresse angeschlossen werden. Der Ausstellung werden eingeräumt werden: das Marsfeld, der Trocadero-Palast samt Umgebung, der Quai d'Orsay, die Esplanade des Invalides, der Quai de la Concorde, der Cours la Reine, der Industriepalast und die daranstoßenden Terrains bis zur Avenue d'Antin. Zur Ausstellung werden nur diejenigen Kunstwerke zugelassen, die von den französischen und fremden Künstlern seit dem 1. Mai 1889 hergestellt wurden. Kein Künstler darf mehr als zehn Werke ausstellen. Die Anmeldungen haben vom 16. bis 31. Mai 1899, die Ablieferung der angemessenen Kunstwerke vom 15. bis 20. Februar 1900 und das Enternen derselben vor dem 5. Dezember 1900 zu erfolgen. Alle Produkte, ob industrielle oder landwirtschaftliche, werden zugelassen, ausgenommen die gefährlichen Stoffe, namentlich die Sprengstoffe. Die zugelassenen Objekte müssen zwischen dem 1. Dezember 1899 und 28. Februar 1900 angelangt sein und längstens sechs Wochen nach Schluß der Ausstellung zurückgezogen werden. Die Auszeichnungen bestehen in Diplomen des großen Preises, der goldenen, der silbernen, der bronzenen Medaille, der ehrendollen Erwähnung. Die Gedächtnisdiplome werden an die Personen verliehen, die sich um die Ausstellung besonders verdient gemacht haben, sowie an die Beamten und die Mitglieder der Jurys und Komitees. Als Eintrittspreis ist ein Frank festgesetzt. Nur in den Morgen- und Abendstunden, Sonntags ausgenommen, wird dieser Preis erhöht werden.

Gemeinnütziges.

Hauptpflege. Nicht oft genug kann gemacht werden, die Reinigung und Pflege der Haut auch im Winter sich angelegen sein zu lassen! Schon in „gebildeten“ und demittelten Ständen wird vielfach gegen dieses Gebot gesündigt, in den unteren aber gar fast durchweg, selbst da, wo die Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse wohl das notwendigste zuleihen. Bäder, wenigstens Wafungen des ganzen Körpers, etwa zweimal wöchentlich, sind zu allen Jahreszeiten ein Erfordernis, am dringendsten aber im Winter. Denn im Sommer besorgt unser Organismus die Hautüberwärmung, soweit die Gesundheit von ihr abhängig, schon einigermassen; in der kalten Zeit hingegen bedarf es durchaus, wenn nicht der Bäder, so doch der allgemeinen Wafungen. Daran fehlt es aber fast allenthalben. Auch dieses Uebel hat Haupt- und Nebenursachen, unter ihnen obenan steht die

geworden, war es ihm unerklärlich, wie er einem solchen Sturm der Erregung zum Opfer fallen konnte. Darüber war es nun mit der überströmenden Freude, anstatt welcher tiefe Bitterkeit Einkehr bei ihm hielt. Wohl besand er sich wieder in seiner Heimat, aber als entlassener Sträfling war er zurückgekehrt. Wer würde ihm wohl die Hand zum Gruße reichen und ein herzliches Wort des Willkommen's gönnen! Die Nachbarleute und die ehemaligen Freunde und Bekannten hieß es nun meiden. Er meinte, daß er nach zwanzigjährigem Alleinsein in übersterzelle den Umgang mit Menschen entbehren gelernt haben werde. Mit einem Telle derselben mußte er aber doch verkehren und zwar mit seinen Angehörigen. Bei dem bloßen Gedanken an das Wiedersehen mit ihnen? erlief ihn ein leiser Schauer. Wie sollte er sei. Ehrenhaften Eltern entgegenzutreten, und wie seine Weib und seinem einzigen Kinde!

Rach schritt er dann dem Dorfe entgegen, von woher das Abendbluten erklang. Die Sonne war allmählich hinabgesunken, dafür aber der Mond am Himmel aufgestiegen, mit seinem bleichen Silberlichte Berg und Thal umgebend. Der Sträfling hatte eine ziemliche Strecke Weges zurückgelegt, als seine Schritte langsamer wurden und er in hanger Scheu nach einem kleinen freien Blatte stand. Krampfhaft zog sich seine Brust zusammen, war es ihm doch, als sehe er dort einen blutigen Leichnam liegen, dessen glanzlose Totenaugen unheimlich drohend nach ihm starrten. Schredenspeist, bist du mir aus dem Kerker nach in die Freiheit nachgefolgt? rief er entsetzt, während er bleich und zitternd am Wege

stand. Gewaltig suchte er sich endlich zu fassen, um das Furchterliche zu verschauen, was ihm endlich auch gelang. Dafür schimmerte ihm eine weiße Tafel entgegen, auf die er, trotz seiner Angst, rasch zutrat. Was er auf derselben las, erfüllte ihn mit Jammer und Schmerz; es stand darauf geschrieben: „Hier wurde am 10. Februar 1789 der Jude Moses Steiner umgebracht.“ Ein bleibendes Denkmal hatte man also seinem Verbrechen in dieser Tafel errichtet, dazu bestimmt, dem Volke die Schauerthat immer aufs neue ins Gedächtnis zurückzurufen. Darüber ersah er heißer Grimm, und in wilder Verzweiflung wollte er die Tafel mit gewaltigem Rucke aus der Erde reißen, um sie in den nahen Abgrund hinabzuschleudern; aber es war ihm plötzlich, als lähme eine unsichtbare Macht seine Kräfte. Erschüttert schlug er die Hände vors Gesicht, dann fiel er auf die Kniee nieder, an derselben Stelle Gott in heiligem Schete um Vergebung seiner Missethat ansehend, an welcher er bereits einen Noth begehren.

Der entlassene Sträfling hieß Jakob Burgmaier und war das einzige Kind eines kleinen Bauern gewesen. Schon als Knabe hatte er ein kühnes, mutiges Herz belesen, das ihn vor keiner Gefahr zurückschrecken ließ und welches ihn, als er kräftig und stark wie ein Bär heranwuchs, mit unbewinglicher Leidenschaft der Gemeinnützigkeit entgegenführte. Da ihm dieselbe jedoch bald zu wenig lohnend war, so begann er mit anderen Burchen in den im Thale gelegenen Forsten der Gutsheerrschaft zu wildern, wo es einen reichen Stand von Hochwild gab. Endlich wurde er jedoch ergriffen und in der

„deutsche Nationalkurzt vor Erdäutungen“. Gerade ihr ist die nach oben und unten weitverbreitete Weichlichkeit und Anfallsigkeit zuzuschreiben, die fast das, was sie verhalten will, begünstigt, ja oft hervorruft.

Um den Zerlegungsvorgang hohler Zähne aufzuhalten und die daraus entstehenden Zahnschmerzen zu heben, hat man in neuerer Zeit ein wirklich gut bewährtes Mittel gefunden. Man läßt sich eine konzentrierte Lösung von übermanganfaurem Kali in der Apotheke anfertigen, die prachtvoll violett erscheint und bewahrt sie in einem Glasstopfgefäßchen auf. Von dieser Lösung gießt man in ein mit warmem Wasser halbgefülltes Trinkglas 5 bis 6 Tropfen, so daß das Wasser eben nur rötlich wird, und spült den Mund damit recht gut aus. Es löst sich dadurch nicht nur alle Speisereste in den hohlen Zähnen, sondern der Zerlegungsvorgang der Zähne wird auffällig aufgehalten und Schmerzen verlieren sich bald und bei längerem Gebrauch dauern. Man muß die Mundspülungen täglich einmal vornehmen.

Kunstdünger für Gartenbeete. 50 Gramm Chilisalpeter und 50 Gramm Superphosphat, sowie 25 Gramm Kainit bilden eine sehr empfehlenswerte Mischung für Gartenbeete, die pro 1 Quab.-Meter Gartenland 14 Tage vor der Aussaat mit der Harke untergebracht wird. Für Obstbäume verpöppelt man die Kainitmenge (also 50 Gramm). Für Hülsenfrüchte hingegen kann man etwas weniger Chilisalpeter nehmen. Erdbeeren werden besser mit Gerberlohe gebüngt. Durch den erwähnten leichtlöslichen Dünger führen wir den Pflanzen denselben in solcher Form zu, daß sie die Stoffe leicht aufnehmen, leicht assimilieren können.

Wasserkur bei kranken Tieren. Nach einem Berichte aus Dessau hat sich dort Anwendung der Wasserkur bei Tieren vortrefflich bewährt. Ein Schweinchen erkrankte seinem Besitzer an der Schweineeuche. Da der Mann kein Mittel wußte, die Seuche zu vertreiben, entschloß er sich zu nassen Umschlägen mit reinem Kartoffelsäden, legte das Tier auf trockenes Stroh und deckte es mit einer wollenen Decke zu. Schon nach zwei Stunden zeigte das Schweinchen Besserung. Die Umschläge wurden fortgesetzt und am nächsten Tage war das Tierchen wieder hergestellt. — Wir möchten dazu bemerken, daß danach vielleicht gegen die Schweineeuche und andere hitzige Krankheiten der Schweine die Wasserkur mit Erfolg angewandt werden kann, daß aber jedenfalls bei anderen kranken Tieren die Wasserkur erst erprobt und nur mit größter Vorsicht angewandt werden darf.

Suntes Mierlei.

Ein aufmerksamer Wirt. Gast: „Kellner, sagen Sie angeblich dem Herrn Restaurateur, er möge hierher kommen!“ — Kellner: „Bitte, gleich.“ — Wirt: „Womit kann ich dienen?“ — Gast: „Dieses Bestek ist ungenießbar, es ist so hart, daß man es nicht mit dem Messer durchschneiden kann! Bitte, sehen Sie selbst!“ — Wirt: „Ja, es ist wirklich so. Nun, das läßt sich noch richten. Bitte, nur einen Moment warten zu wollen. Jean!“ — Kellner: „Be-fehlen?“ — Wirt: „Bringen Sie dem Herrn ein — scharfes Messer!“

Der Kreislauf der Dinge. Mann (spät in der Nacht heimkehrend): „Du mußt heute nicht böse sein, Alte, ich habe nämlich auf der Regeldahn einen prächtvollen fetten Hammel gewonnen.“ — Frau: „Wo ist er denn?“ — Mann: „Im, was sollten wir mit dem Dammel, ich habe ihn natürlich gleich verkauft, gut verkauft!“ — Frau: „Und das Geld?“ — Mann: „Ja, das habe ich nachher wieder verlegt.“

Aus dem Bade. Restaurantgast (in einem Seebade-Ort): „Sie, Herr Wirt, in der Zigarre, die mir der Kellner vorhin gebracht, fand ich diesen feinen blauen Stoff. Vielleicht ein Stückchen von einem Damen-Badeanzug.“ — Wirt (grüb): „Na, Sie erwarten doch nicht etwa in einer Zehnpennig-Zigarre einen ganzen Damen-Badeanzug zu finden?“ — Gast: „Warum denn nicht? Platz hätt' er schon!“

Stadt ins Gefängnis gebracht, wo seine Gefell-schaft Diebe, Betrüger und anderes Gesindel bildeten, deren Umgang verberblich auf ihn wirkte. Ein alter Gauner, der zugleich mit ihm aus der Haft entlassen wurde, sprach beim Abschied zu ihm: „Wie kannst du eines elenden Stückes Wild halber Freiheit und Leben aufs Spiel setzen! Ich wüßte wohl, wodurch ein beherzter Burch, wie du, dazu gelangen könnte, zu jeder Zeit in blankem Silber herumzuwählen!“

Diese Lockung war nicht vergeblich erklingen, denn fortan gab es bei Jakob Geld in Hülle und Fülle. Dafür herrschte aber drunten in der Stadt Angst und Schrecken über die fähnen Einbruchsdiebstähle, deren Vermegenheit keine Grenzen konnte. Aus Jakob war ein Dieb geworden, und sein Genosse im Mrauben und Stehlen war der alte Gauner, der ihm diesen diesen Weg empfahlen.

Inmitten seiner wilden Diebestaubahn er-fasste ihn die Liebe zur schönen Elisabeth, welche trotz aller Warnungen fest wie eine Kette an ihm hing. Seine Eltern priesen sie als einen Segensengel, als er durch sie dem ordentlichen Leben zurückgegeben wurde, weshalb sie sich völlig ins Ausgedinge zurückzog und ihm, nachdem er seine Elisabeth als Gattin heimge-führt, die keine Wirtschaft übergeben; das Wirtschaftleben konnte er fortan nur noch dem Namen nach. Blühlich aber begann er dasselbe wieder aufzuwachen, als sich mit dem ersten Kinde, der kleinen stauchköpfigen Hofs, auch das Kinder-gescheh eingefunden hatte, dem er aus dem Wege gehen zu müssen glaubte. Zuerst hatte er ge-

wilbert, dann gestohlen, und nun kam das Karten-spiel an die Reihe, bei welchem er, da er zu hügig, zumeist Berklerer war, was seine Leiden-schaft nur noch erhöhte. Nun ging es rasch bergab bei ihm, denn alles, was er besaß, wurde verpielt. Hierauf ging er an's Schuldenmachen, bei dem er an einen geriebenen Wucherer in Weran geriet, der ihm, nachdem er ihn ausgo-saugt, die kleine Bauernwirtschaft verkaufen lassen wollte. Jakob wußte keinen Rettungsweg, um das drohende Uebel abzuwenden.

Als die Not am größten, war er abermals in die Stadt hinabgewandert, um mit seinem ehemaligen Diebsgenossen, welcher die Seele aller Unternehmungen war, einen neuen Bund zu schließen; derselbe war jedoch, da es ihm nicht geheuer, heimlich auf und davon gegangen und damit Jakob's letzte Hoffnung vernichtet.

Als der Abend bereits hereingebrochen und das bleiche Licht des Mondes Berg und Thal umzog, schritt er wieder der Heimat zu. Wüßlich sah er einen alten Mann vor sich, der gebücht dahinschritt, eine schwere Bürde auf dem Rücken tragend. Bald hatte Jakob ihn erreicht, ihm mit einem „Gelobt sei Jesus Christus“ grüßend. Aufgestört wandte ihm der kleine, dürre Mann das scharfschneidende Gesicht zu, indem er bemittigt entgegnete: „Der Herr führe dich auf guten Wegen und lasse dir werden zu teil Glück und Segen! Sei so gut, einem alten Juden, welcher muß wandern ruhelos umher, um zu verdienen seinen Unterhalt, zu weisen den Weg zum nächsten Dorfe.“